Isaak Behar: Deutscher – Jude – Türke – oder was?

Didaktisches Material zum Thema Ausgrenzung und multiple Identität

Für HÖRPOL erarbeitet von Eva Goebel

Einführung

Die Hörstation GESCHENK erzählt als Radioshow „to go", wie der junge Isaak Behar 1943 in der „Judensammelstelle", dem ehemaligen Jüdischen Altersheim in der Großen Hamburger Straße, eingeliefert wird. Dort trifft er auf Hannah, eine alte Jüdin, die ihm mit dem Geld, das sie hereingeschmuggelt hat, einen Passagierschein besorgt. Da ihr Geld nur für einen Passagierschein reicht, bleibt sie zurück, aber Isaak entgeht dem Transport.

Die vertiefenden Materialen zu Isaak Behar setzen bei der überraschenden Information am Ende der Hörstation an: Isaak Behar, der deutsche Jude, ist Türke. Die Volkszählung von 1933 registrierte im Deutschen Reich 753 Juden unter den insgesamt 1.673 türkischen Staatsangehörigen. Dies entsprach einem Anteil von 45%. Die Zahl der türkischen Juden im Deutschen Reich sank während des Nationalsozialismus kontinuierlich. Ein Teil der Menschen konnte emigrieren, viele wurden ausgebürgert. So wirft das Schicksal der Familie Behar auch ein Licht auf das zwiespältige Verhältnis der Türkei zu ihren jüdischen Staatsangehörigen. Corry Guttstadt kommt in „Die Türkei, die Juden und der Holocaust" zu folgendem Fazit: „Trotz aller Restriktionen lässt sich die türkische Politik während des Zweiten Weltkrieges in keiner Weise mit dem Antisemitismus der mit Deutschland verbündeten Staaten vergleichen. Auch die deutschen Stellen konstatierten wiederholt, dass in der Türkei weder offen antisemitische Gesetze noch eine Empfänglichkeit für antisemitische Hetze existierten. Umso frappierender ist es, dass die Türkei auch im Vergleich zu faschistischen oder mit Deutschland verbündeten Staaten wie Italien oder der Slowakei weit weniger unternahm, um ihre jüdischen Staatsbürger zu retten."

Bei jeder Beschreibung ethnischer oder religiöser Minderheiten und Migrantengruppen besteht die Gefahr der Konstruktion von Identitäten und der Zuweisung von Zugehörigkeiten. Ob und bis zu welchem Grad sich der einzelne einer beschriebenen Gruppe tatsächlich zugehörig fühlt, sich mit ihr identifiziert, ist schwierig herauszufinden, zumal Menschen verschiedene, sich überlagernde soziale, sprachliche und regionale Identitäten besitzen. Dies verdeutlicht die Biografie von Isaak Behar auf eindrucksvolle Weise.

Isaak Behar wird 1923 als einziger Sohn einer Familie sephardischer Juden in Berlin geboren. 1942 nach der Deportation* seiner Eltern und Schwestern in ein Vernichtungslager muss der 19-Jährige in die Illegalität abtauchen. Doch wie überlebt man als „U-Boot" in Berlin, ständig auf der Flucht und in Gefahr, entdeckt und verraten zu werden? Behar hätte es wohl nicht geschafft ohne seinen unbändigen Lebensmut, einige Zufälle, die an Wunder grenzten, wie die Begegnung

mit Hannah, und die Zivilcourage von Menschen, die ihr Leben aufs Spiel setzten, um das seine zu retten. So übersteht er Zwangsarbeit, zwei Verschickungen in Todeslager sowie Gefängnisaufenthalte. Er überlebt als einziger seiner Familie den Nazi-Terror dank der selbstlosen Hilfe mutiger Menschen, die ihn bei sich aufnehmen, auch wenn dies ihr eigenes Todesurteil bedeuten könnte. Versteckt in Berlin findet Isaak Behar bei seinem rastlosen Irren durch die Großstadt auch noch eine große Liebe.

Seit 1987 arbeitet Isaak Behar in der politischen Bildung. Er hat seine Geschichte unter dem Titel **„Versprich mir, dass du am Leben bleibst" Ein jüdisches Schicksal** veröffentlicht und vor über 100 000 Menschen als Zeitzeuge gesprochen. Seine Biografie wurde von Steven Spielberg für die „Shoa Foundation" ausgewählt.

Auch bei aktuellen Fragen meldet er sich zu Wort: So empfindet Isaak Behar die Hitler-Plastik im Wachsfigurenkabinett von Madame Tussaud in Berlin als Provokation. Er sprach sich in seiner Funktion als Gemeindeältester der Jüdischen Gemeinde zu Berlin ausdrücklich gegen die Wiederaufstellung der zerstörten Figur aus, die erst recht in der Nähe des Holocaust-Denkmals nichts zu suchen habe.

Das vorliegende Unterrichtsmaterial wendet sich in erster Linie an die Sekundarstufe I. Inhaltlich knüpft es an die Hörstation GESCHENK an, zu den thematischen Aspekten „Multikulti" und „Respekt" passen auch die Hörstationen KUSS, FROMMS, TRAUM, EINFACH und AMERIKA. Daher sollten alle Stationen vor der Audioführung als Pflichtstationen benannt werden. Für die anschließende Erarbeitung im Unterricht muss mindestens eine Doppelstunde eingeplant werden. Die ausgewählten Textstellen zeigen, dass sich Isaak Behar während seines Lebens immer oder zeitweise als Deutscher, als Jude und als Türke gefühlt hat, aber auch, dass er sowohl als Deutscher, wie auch als Jude und als Türke ausgegrenzt wurde.

Arbeitsblatt 1 setzt zunächst bei den Schülerinnen und Schülern selbst an. Welchen Gruppen bzw. Identitäten fühlen sie sich zugehörig? Die Vorschläge auf dem Arbeitsblatt gehen dabei über den engen Kreis der nationalen und religiösen Identität hinaus und sollen die Jugendlichen zum Nachdenken anregen, bevor sie ihre T-Shirts entwerfen und sich darüber kurz austauschen. Die Erarbeitung der verschiedenen Identitäten Behars erfolgt in Form eines Gruppenpuzzles.

Alle Stammgruppen lesen Quelle 1 sowie die Kurzbiografie und geben eine erste Antwort auf die Frage, welchen Gruppen Isaak Behar zugeordnet werden kann. Da er in Berlin als Sohn türkischer Eltern geboren und im jüdischen Glauben erzogen wurde, lassen sich die drei Identitäten – Deutscher/ Jude/ Türke – schnell erfassen. Es folgen erste Vermutungen, welcher Identität er sich vermutlich in erster Linie zugehörig fühlte, bevor die Schülerinnen und Schüler in Expertengruppen ihre Vermutungen überprüfen.

Alle Expertengruppen erhalten das Glossar als Grundlage für die folgende Erarbeitung. Dazu kommen jeweils zwei Quellen und ein Arbeitsblatt, um ihre Ergebnisse einzutragen. Quelle 2 zeigt die zunehmende Ausgrenzung des in Deutschland geborenen Isaak während des Nationalsozialismus. Die einzige Ausnahme bildet der Nachbarjunge Robert Gaffron. In Quelle 3 begründet Behar, warum er sich nach dem Zweiten Weltkrieg dafür entschieden hat, in Berlin zu

bleiben: Es ist für ihn nicht nur die Stadt seiner Verfolger und des Leids, sondern auch die Stadt seiner Retter. Er kennt Berlin und weiß nicht, was ihn woanders erwartet. Zudem ist ihm die deutsche Sprache am vertrautesten. Nach Jahrzehnten des Schweigens beginnt er als Zeitzeuge seine Geschichte zu erzählen. Quelle 4 gibt ein Gespräch zwischen Isaak und einem Klassenkameraden wieder. Die von der Hitlerjugend ausgehende Faszination zieht auch ihn in ihren Bann. Am Ende muss Isaak erkennen, dass er als Jude keine Chance auf Mitgliedschaft hat. Den Kontrast dazu bildet Quelle 5: An der streng orthodoxen Schule der Jüdischen Gemeinde wird der eher liberal erzogene Isaak zum Außenseiter. „Du bist nur ein nachgemachter Jude!", wirft ihm ein Mitschüler an den Kopf. Auch das Verhältnis zu seinen türkischen Wurzeln ist zwiespältig. So macht der Verlust der türkischen Staatsbürgerschaft die Familie Behar schutzlos gegenüber der Verfolgung durch die Nationalsozialisten (Quelle 6). Die türkische Staatsbürgerschaft in den 1950er Jahren wiederzuerlangen, stellt sich demgegenüber als völlig unproblematisch heraus. Als ihn kurz darauf der Einberufungsbescheid der türkischen Armee erreicht, packt ihn die Wut über dieses Land, das ihn als Achtzehnjährigen nicht wollte. Isaak Behar legt die türkische Staatsbürgerschaft wieder ab (Quelle 7).

Anschließend werten die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse in den Stammgruppen aus (Arbeitsblatt 5). Für diese abschließende Phase bieten sich mehrere Möglichkeiten an. Im Zentrum steht dabei immer die Frage nach den verschiedenen Identitäten von Isaak Behar:
Wie würde heute ein in Deutschland lebender Jugendlicher Isaak Behar auf die oben stehende Frage antworten?
Was würde dieser Jugendliche ihm vermutlich sagen, wenn er selbst
a) türkische Eltern hat?
b) deutsche Eltern hat?
c) ein Jude ist?
Wie denkt ihr über Isaak Behar?
Diskutiert über die Vorteile und Schwierigkeiten von Jugendlichen, die heute mit mehreren Identitäten aufwachsen?

oder: Verfasst gemeinsam einen Text unter der Überschrift:
Isaak Behar: Deutscher – Jude – Türke – oder was?
So denken wir über Isaak Behar:

oder: Führt ein fiktives Interview mit Isaak Behar! Stellt euch vor, ihr könnt Herrn Behar zu diesem Thema interviewen. Welche Fragen würdet ihr ihm gerne stellen, welche Antworten würdet ihr aufgrund seiner Biografie erwarten.

Bei der Abschlussdiskussion im Plenum sollte wieder Bezug auf die Identitäten der Jugendlichen genommen werden, denen sie sich anfangs zuordnen konnten. Als zusätzliche Impulse bieten sich die Karikaturen der Bundeszentrale zum Thema „Was bedeutet »deutsch« heute?" an.

Literatur:

• Isaak Behar: Versprich mir, dass du am Leben bleibst. Ein jüdisches Schicksal, Berlin 2006.

• Corry Guttstadt: Die Türkei, die Juden und der Holocaust, Berlin 2008.

Materialübersicht:

Arbeitsblatt 1: Ich bin...?	alle
Quelle 1	alle
Kurzbiografie von Isaak Behar	alle
Quelle 2	AG 1
Quelle 3	AG 1
Arbeitsblatt 2: Isaak Behar: „Ich bin Deutscher, aber...	AG 1
Quelle 4	AG 2
Quelle 5	AG 2
Arbeitsblatt 3: Isaak Behar: „Ich bin Jude, aber...	AG 2
Quelle 6	AG 3
Quelle 7	AG 3
Arbeitsblatt 4: Isaak Behar: „Ich bin Türke, aber...	AG 3
Arbeitsblatt 5: Isaak Behar: Deutscher – Jude – Türke – oder was?	alle Gruppen
Karikaturen zum Thema „Was ist deutsch?“	alle Gruppen
Glossar	alle Gruppen

Glossar - Erklärung von Begriffen und Namen

Auf den Arbeitsblättern sind die hier erklärten Wörter mit einem Sternchen* versehen.

•Alliierte
Mitglieder eines Bündnisses, hier die Gegner des nationalsozialistischen Deutschland: Frankreich, Großbritannien, UdSSR und USA.

• Arbeitsdienst
Seit 1935 war im NS-Regime der halbjährige Arbeitsdienst für männliche Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren obligatorisch, für weibliche freiwillig. Die Arbeitskolonnen legten Moore trocken, kultivierten neues Ackerland oder wirkten beim Bau der Reichsautobahnen mit. Im Krieg unterstützten sie zumeist als Bau- und Instandsetzungstrupps die Wehrmacht und standen an Flugabwehrgeschützen.

• Ausländerpolizei
Die Ausländerpolizei war für die Erfassung und gegebenenfalls Abschiebung der im Deutschen Reich lebenden Ausländer zuständig.

• Bar Mitzwa
Bei der Bar Mitzwa wird ein 13-jähriger Junge mit allen Rechten und Pflichten in die jüdische Gemeinde aufgenommen.

• Brit Mila
Bei der Brit Mila wird ein jüdischer Junge in der Regel am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten und damit in die religiöse Gemeinschaft aufgenommen.

• Deportation
Deportation bezeichnet die zwangsweise Verschickung von Menschen. Das nationalsozialistische Deutschland deportierte Millionen von Juden und eine große Anzahl von Angehörigen anderer Gruppen zum Arbeitseinsatz in Konzentrationslager, bzw. in Vernichtungslager, wo die Menschen – wie die Familie von Isaak Behar – teilweise direkt nach der Ankunft ermordet wurden.

• Jiddisch
Jiddisch ist die jüdische Umgangssprache auf der Basis des mittelalterlichen Jüdisch-Deutschen (seit 1880 auch Literatursprache).

• Judenstern
Der sogenannte Judenstern war eine Zwangskennzeichnung der Nationalsozialisten für jüdische Bürger. Er bestand aus zwei überlagerten, schwarzumrandeten gelben Dreiecken, die einen sechszackigen Stern nach Art eines Davidsterns bildeten. Darin befand sich die schwarze Aufschrift „Jude". Das Tragen dieses Kennzeichens wurde ab September 1939 im besetzten Polen und ab dem 19. September 1941 im Deutschen Reich verordnet. Diese öffentliche Kennzeichnung markierte den Höhepunkt der 1933 begonnenen, nun öffentlich sichtbaren sozialen Ausgrenzung, Diskriminierung und Demütigung der Juden und war sichtbarer Auftakt der Judenvernichtung.

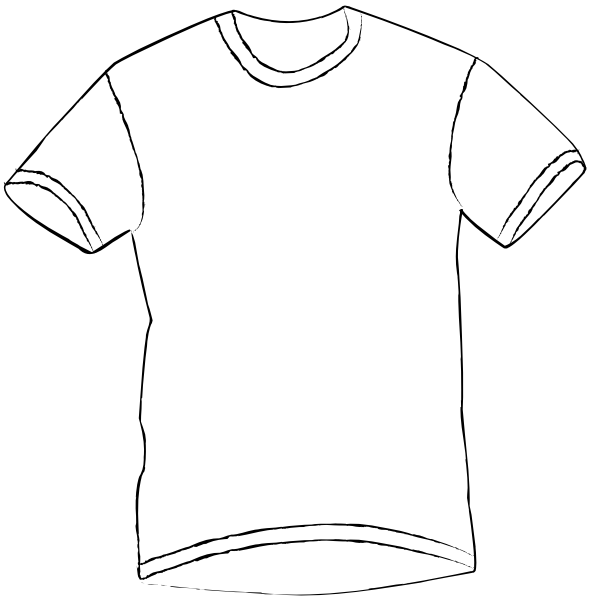
• Kaddisch
Kaddisch bezeichnet das Gebet der Trauernden. Ein Sohn wird „der Kaddisch" genannt, weil er am Grabe seiner Eltern dieses letzte Gebet sprechen wird.

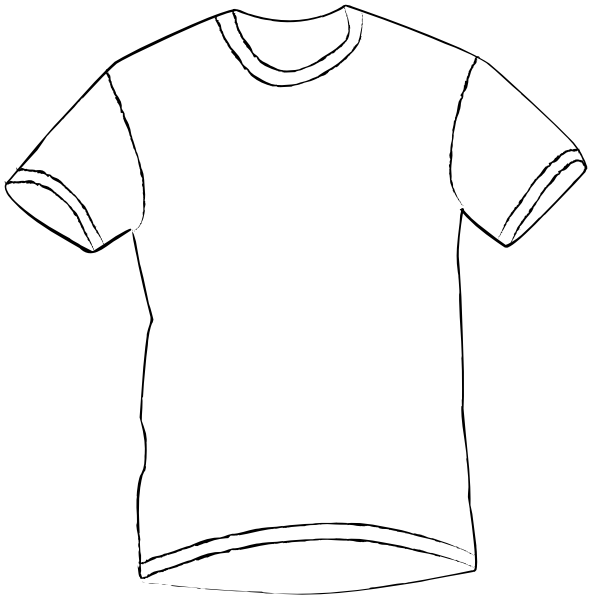
• Kippa
Kappe, Käppchen, für jüdische Männer erforderliche Kopfbedeckung

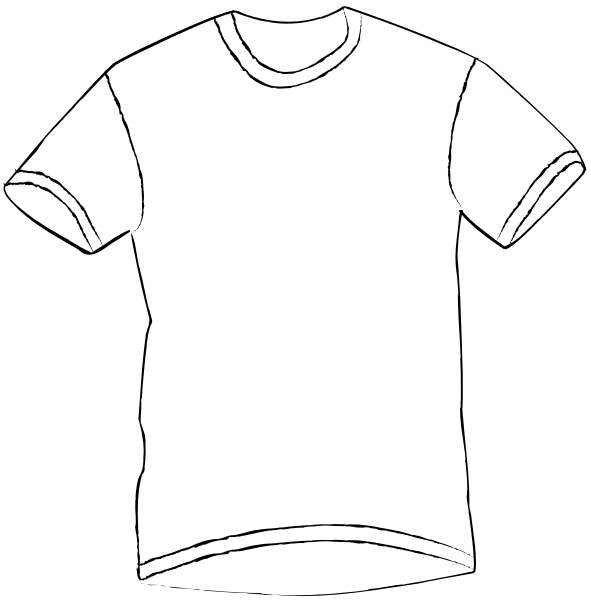
• U-Boot
Bezeichnung für jemanden, der illegal also „untergetaucht" lebt.

Arbeitsblatt 1: Ich bin...?

z.B. Deutsche/r, Türke/ Türkin, Fußballer/in, Superstar, Berliner/in, Muslim/ Muslimin, Christ/in, Jüdin/ Jude, Schüler/in, Tänzer/in, Atheist/in, Europäer/in, Weltbürger/in, Spandauer/in, Zehlendorfer/in, Köpenicker/ in, ...?
Welchen Gruppen bzw. Identitäten fühlst du dich zugehörig?
Wähle maximal drei Kennzeichen aus! Was würdest du auf deine T-Shirts drucken?







Quelle 1

Isaak Behars Eltern entschlossen sich 1915 Konstantinopel (heute: Istanbul) zu verlassen. Sie fürchteten sich vor den Feindseligkeiten, denen die im Osmanischen Reich lebenden Minderheiten – Griechen, Armenier und Juden – zunehmend ausgesetzt waren. Doch vor allem hatten sie genug von ihren armseligen Lebensumständen. Der Neustart in Berlin erwies sich als sehr schwierig, da die Versorgungslage während des Ersten Weltkrieges schlecht war. Doch die Behars lebten sich ein und 1923 wurde in Berlin der ersehnte Sohn geboren:

„Am 6.September 1923 gesellte sich ein neuer Behar zur Familie. Nach 20 Stunden Wehen kam ein Sohn zur Welt! Endlich! Der langersehnte Kaddisch*! Immer wieder erzählte mir meine Mutter in späteren Jahren von dem Freudentaumel, den meine Ankunft auslöste: »Dein Vater, der sonst schon vom Angucken einer Schnapsflasche beschwipst war, war drei volle Tage lang betrunken...«, berichtete sie lachend. Mein Vater stimmte zu: »Ich hatte ja auch den besten Grund der Welt! Mein Sohn! Mein Isaak!«

Der Name Isaak, hebräisch Yitzhak, hat eine schöne Tradition: Als Sara, die Frau des Patriarchen Abraham erfährt, dass sie in hohem Alter noch ein Kind gebären wird, »lachte sie in ihrem Innern«. Als der Knabe geboren war, nannte sie ihn Yitzhak: Er wird lachen! Fröhlicheres kann man einem Kind kaum auf seinen Lebensweg mitgeben. Auch gedachte meine Mutter mit der Namensgebung ihres Großvaters mütterlicherseits.

Einige Tage nach der Geburt fand, wie üblich , die Beschneidung statt. Die Brit Mila* ist die erste Mitzwa, die erste Begegnung eines jüdischen Jungen mit Gott. Mit diesem Ritual wird ein kleiner jüdischer Junge in den Kreis der Gemeinde aufgenommen, in den er für immer eingebunden sein wird. Natürlich wurde zu diesem Ereignis ein riesiges Fest für die Familie und Freunde meiner Eltern ausgerichtet."

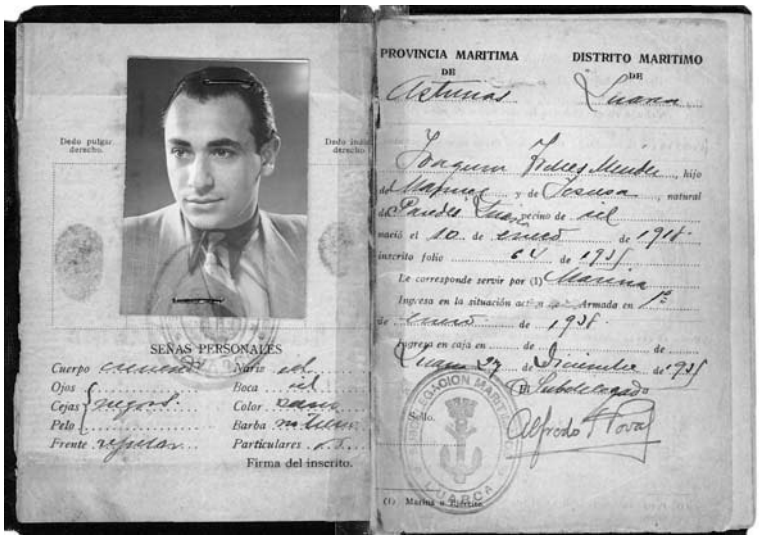
(Isaak Behar: Versprich mir, dass du am Leben bleibst. Ein jüdisches Schicksal, Berlin 2006, S. 26)

Quelle 1

Welchen Identitäten kann Isaak Behar zugeordnet werden?
Welcher Identität fühlte er sich vermutlich in erster Linie zugehörig?
Notiert eure Vermutungen und begründet sie kurz:

Kurzbiografie von Isaak Behar

Isaak Behar kommt 1923 als einziger Sohn einer jüdischen Familie in Berlin zur Welt. Während der Zeit des Nationalsozialismus wird ihm die türkische Staatsbürgerschaft aberkannt. 1942 entgeht er nur durch einen Zufall der Deportation*. Seine Eltern und seine beiden Schwestern werden nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet. Der 19-jährige Isaak taucht in die Illegalität ab und überlebt als „U-Boot*“ in Berlin. Er hätte es wohl nicht geschafft ohne seinen unbändigen Lebensmut und einige Zufälle, die an Wunder grenzen, wie die Begegnung mit Hannah: Die alte Jüdin besticht einen Beamten in der „Judensammelstelle“ und verschafft so Isaak einen Passagierschein. Sie selbst bleibt zurück und wird deportiert. Aber der junge Mann entgeht dem Transport. Auch danach begegnet Isaak Behar in Berlin immer wieder Menschen mit Zivilcourage, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um das seine zu retten. So übersteht er Zwangsarbeit, zwei Verschickungen in Todeslager sowie Gefängnisaufenthalte. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg bleibt Behar in Berlin, aber erst nach Jahrzehnten bricht er sein Schweigen und erzählt als Zeitzeuge seine Geschichte.



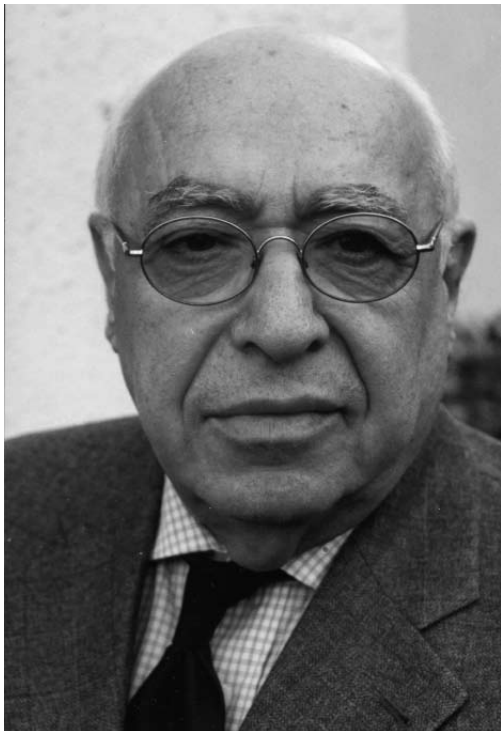


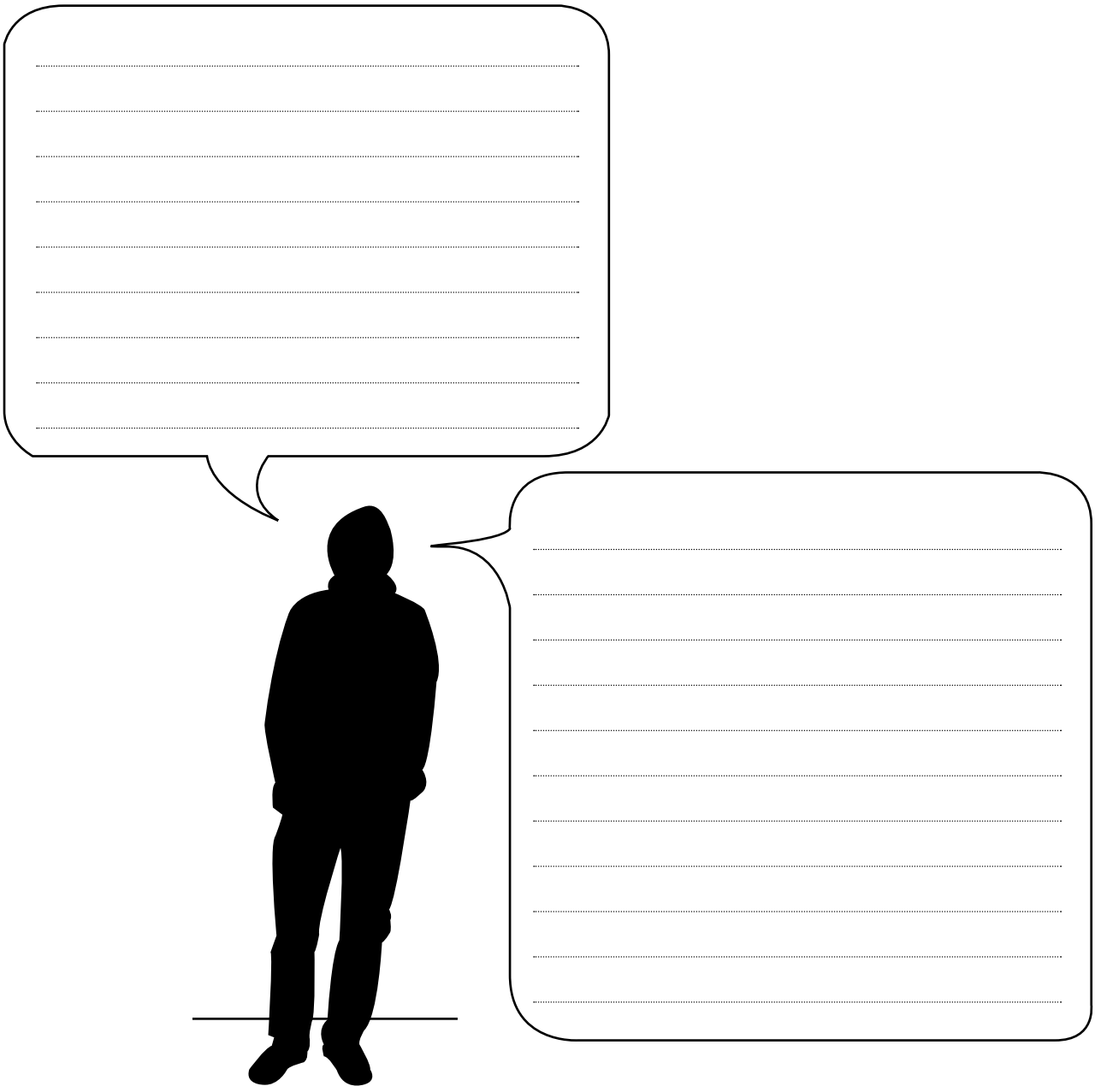
Bild oben links: Isaak Behar mit falschem Pass als Marineoffizier

Bild oben rechts: Isaak Behar heute

Bild unten links: Jüdisches Altenheim in der Großen Hamburger Straße, dem späteren Judensammellager Fotos: Ullstein Buchverlage

Arbeitsblatt 2: Isaak Behar: „Ich bin Deutscher, aber...
Quelle 2 u. 3

Erarbeitet mit Hilfe von Quelle 2 und 3, wann und warum sich Isaak als Deutscher fühlt und wann und warum er als Deutscher ausgegrenzt wird. Tragt eure Ergebnisse jeweils in eine Sprechblase ein.



Quelle 2

Die Familie Behar war zunächst durch die türkische Staatsbürgerschaft geschützt. Die Kinder wurden in der Schule der Gruppe der ausländischen Kinder und nicht der Gruppe der Juden zugerechnet. Trotzdem gerieten sie zunehmend in die Isolation:

„Die meisten unserer nichtjüdischen Bekannten und Freunde hatten uns mittlerweile den Rücken gekehrt. Es war ihnen unangenehm oder zu gefährlich, mit uns Kontakt zu halten. Manche von ihnen hatten versucht, uns zu erklären, warum sie sich nun »offiziell« von uns abwenden müssten, doch die meisten vermieden einfach ein Zusammentreffen ohne jede Erklärung. (...) In meine Einsamkeit trat der Nachbarsjunge aus der Kantstraße, mit dem ich früher nicht so recht etwas zu tun haben wollte, weil er mir zu jung war, der sich jetzt aber als treuer Freund erweisen sollte: Robert Gaffron. Robert war nun 14, ich 16 Jahre alt. Robert hatte keine Angst, auf der Straße stehen zu bleiben und ausführlich mit mir zu quatschen. Dabei machte er keinen Hehl aus seiner Ansicht, dass die Nazis sich uns Juden gegenüber »beschissen« benehmen würden. Wäre er mit dieser Äußerung verpfiffen worden, hätte das Robert den Kopf kosten können. Auch als ich ab September 1941 den »Judenstern*« tragen musste, hielt Robert, anders als alle anderen immer den Kontakt zu mir. Im September 1942 wurde er zum Arbeitsdienst* verpflichtet und kurz darauf als Soldat eingezogen. Nun musste ich mich auch von dem letzten Freund, der mir noch geblieben war, trennen.“

(Isaak Behar: Versprich mir, dass du am Leben bleibst. Ein jüdisches Schicksal, Berlin 2006, S. 73)

Quelle 3

Nach der Befreiung durch die Alliierten* wusste der 21-jährige Isaak zunächst nicht, wie es für ihn weitergehen soll. Er war zweieinhalb Jahre in Berlin als „U-Boot*" abgetaucht, hatte keine Familie mehr, keinen Schulabschluss, kein Geld und war zudem staatenlos. Doch er entschied sich in Berlin zu bleiben und zog in den amerikanischen Sektor.

„Oft trug ich mich mit dem Gedanken, Deutschland zu verlassen. Hier in Berlin, hatte ich die schlimmste Zeit meines Lebens erlitten. Auf der anderen Seite war ich hier auch immer wieder Menschen begegnet, die »nicht so« waren, sondern die mir im Gegenteil halfen und mir das Leben retteten. Inge, Behrens, Hannah, Hans, Betty ... Die deutsche Sprache war mir die vertrauteste, in ihr war ich groß geworden. In ihr hatte ich denken sprechen, singen (wenn auch schlecht) gelernt. Doch ich konnte ja auch Englisch, Französisch, Spanisch und ein wenig Türkisch. Sollte ich nach Amerika auswandern? Nach Frankreich? Oder in die Türkei, aus der meine Eltern vor so langer Zeit nach Berlin gekommen waren? Meine Gefühle waren zwiespältig. Und ein bisschen feige war ich zudem. Das Leben in Berlin kannte ich, was würde mich anderswo erwarten?"

(Isaak Behar: Versprich mir, dass du am Leben bleibst. Ein jüdisches Schicksal, Berlin 2006, S. 206)

Jahrzehntelang sprach Isaak Behar nicht über die Demütigungen, den Schmerz und den Verlust seiner Eltern und Schwestern. Erst 1988 „brach ein Damm", wie er selbst schreibt, und er begann - zunächst vor Berliner Schulklassen - zu erzählen, wie es ihm nach 1933 erging.

„Anfang der neunziger Jahre bat mich die Landespolizeischule Berlin und bald darauf die Bundeswehr, vor ihren Anwärtern, Rekruten und Offizieren meinen Lebensbericht vorzutragen. Zunächst zögerte ich. Mit Deutschen in Uniform hatte ich eigentlich schon mehr Erfahrungen gesammelt, als man in einem Leben brauchen kann. Aber irgendetwas sagte mir: »Gerade zu denen musst du gehen.« Und dass die Vorbehalte auf der anderen Seite nicht geringer waren, zeigte mir ein Brief, den mir ein Ausbilder nach einem meiner Vorträge schickte:

Quelle 3

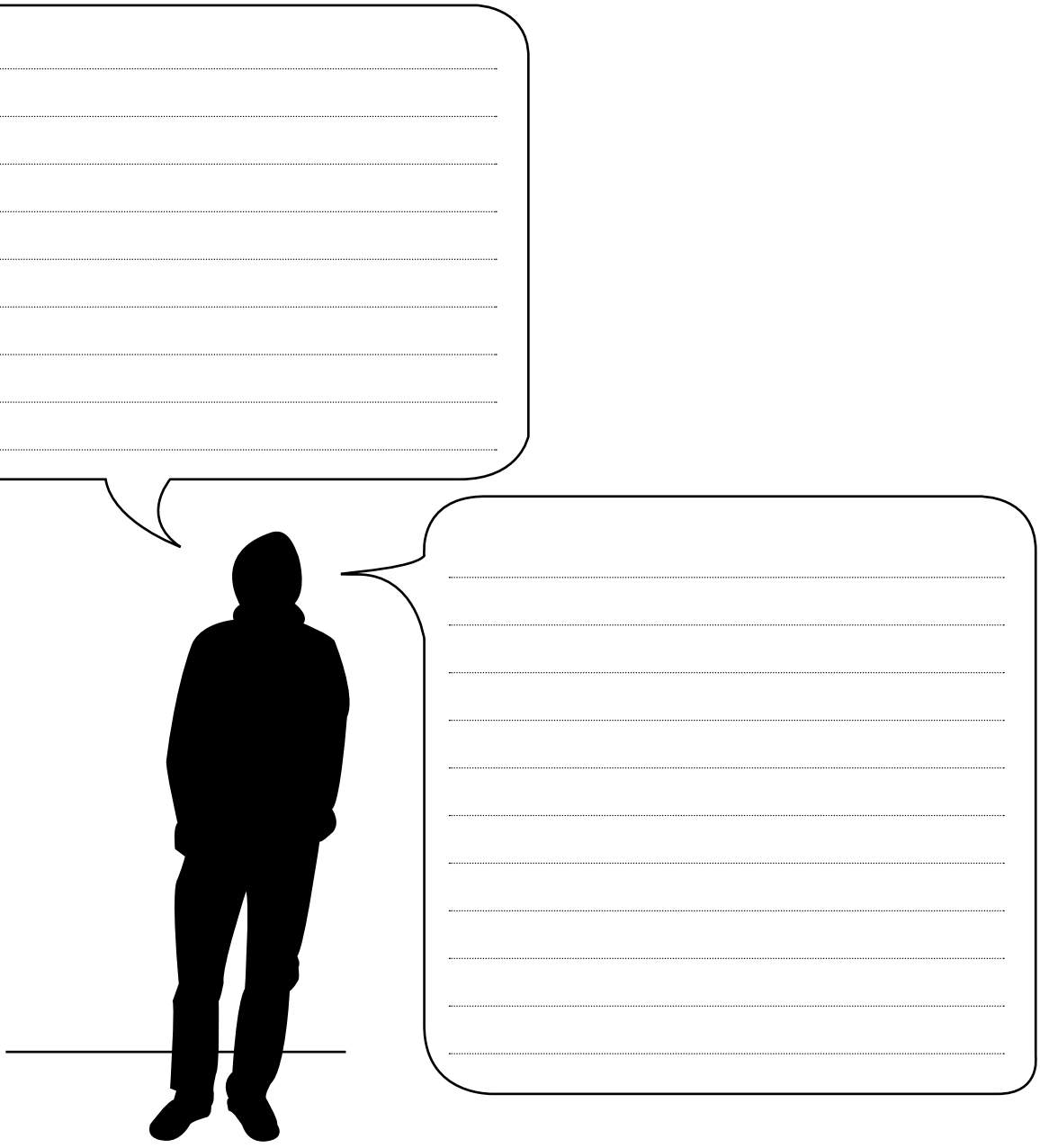
»7:20 Uhr. Was liegt heute an? Ich muss meine Klasse zu einem Vortrag begleiten. ‚Zeitzeuge Behar'! Na gut, so schlimm wird es schon nicht werden!
Was will mir ein alter Mann denn noch erzählen? Es gab einen Zweiten Weltkrieg. Was habe ich damit zu tun? Ich bin dreißig Jahre alt. Ich werde mal eine Stunde zuhören und dann abschalten. Denn ich weiß alles, was ich wissen muss.
Der alte Mann erzählt und erzählt ... Und ich merke: diese Geschichte ist spannender als alles andere, was ich bisher gehört habe. Interessanter als jeder Film, der jemals gedreht wurde. Jetzt glaube ich zu wissen, dass ich doch nicht alles weiß. Der alte Mann unterbricht seine Geschichte. Er sagt, ‚Feierabend, sonst wird das Haus abgeschlossen und wir kommen nicht mehr raus.'
Spinnt der? Der kann doch jetzt nicht aufhören. Aus dem Haus kommen wir immer noch raus, auch wenn wir aus dem Fenster springen müssten.«

(Isaak Behar: Versprich mir, dass du am Leben bleibst. Ein jüdisches Schicksal, Berlin 2006, S.217/218)

Arbeitsblatt 3

Isaak Behar: „Ich bin Jude, aber...
Quelle 4 u. 5

Erarbeitet mit Hilfe von Quelle 4 und 5, wann und warum sich Isaak als Jude fühlt und wann und warum er als Jude ausgegrenzt wird. Tragt eure Ergebnisse jeweils in eine Sprechblase ein.



Quelle 4

Unter den 45 Kindern in Isaaks Berliner Schulklasse waren auch sieben jüdisch. Dies stellte zunächst keinen Grund dar sich anders zu fühlen – im Gegenteil: Wenn der Lehrer kurz vor einem jüdischen Feiertag, an dem die sieben schulfrei haben würden, fragte, wer jüdisch sei, meldete sich stets die halbe Klasse. 1933 änderte sich die Lage:

„Eines Montags, ich war mittlerweile in der dritten Klasse, berichtete Peter in der großen Pause, als wir wie üblich in Gruppen auf dem Hof herumstanden, er sei am Wochenende »auf Fahrt« gewesen.
»Wohin bist du denn gefahren?«, wollte ich gleich wissen.
»Wir sind gelaufen, nicht gefahren«, erläuterte Peter.
»Also was: auf Fahrt oder gelaufen?«
»Auf Fahrt, Mensch, das heißt eben so. Schon am Sonnabend haben wir uns mit unserem Führer getroffen.«
Ich war baff: »Was? Mit Adolf Hitler???«
»Nein! Ein anderer Führer, wir haben einen ganz jungen.«
Bislang dachte ich, Adolf Hitler würde als Einziger diesen Titel tragen. Während ich noch darüber nachgrübelte, drehte Peter richtig auf:
»Jeder von uns hatte einen Rucksack dabei. Mit Futter. Und einer Decke.«
»Wozu denn mitten im Sommer eine Decke?«, hakte ich nach.
»Na, für die Nacht.«
Ich traute meinen Ohren nicht! »Du bist über Nacht von zu Hause weggeblieben?«
»Klar«, plusterte Peter sich auf.
Das war doch glatt gelogen! Nie im Leben hätte ich das gedurft.
»Gehört dazu«, lächelte Peter stolz. »Zuerst haben wir uns einen guten Platz für das Zelt gesucht. Dann haben wir's aufgebaut, uns auf die Decken gehauen, unseren Proviant ausgebreitet und Picknick gemacht. Jeder konnte sich von allem nehmen, nicht nur das, was er mitgebracht hatte.«
Das war Musik in meinen Ohren, dessen Schulbrote mindestens einmal die Woche nur dünn mit Tomatenmark bestrichen waren. Ich würde meine Stullen auf die Decke legen und mir schnell das Salami- und Käsebrot eines anderen schnappen.
Jetzt kam der Bursche richtig in Fahrt: »Dann haben wir Holz gesucht, und als die Nacht kam, ein Lagerfeuer gemacht...«

Quelle 4

»Ihr durftet aufbleiben, bis es dunkel war?« Schon wieder eine Schwindelei! (...)
»Später sind dann alle schlafen gegangen. Außer mir natürlich!« Bestimmt!
»Ich hatte nämlich die erste Wache!«
Der war doch übergeschnappt. »Wozu das denn? Waren denn Feinde unterwegs?«, grinste ich.
»Ich musste die anderen eben beschützen!« (...)
Ich war vollkommen aus dem Häuschen. »Nächstes Mal bin ich dabei. Ich frag nur noch meine Eltern«, verkündete ich.
»Da musst du aber erst mal bei uns eintreten.«
»Mach ich!«
Peter blickte auf die Erde. »Das geht nicht so einfach. Du bist doch Jude. Und Juden, glaube ich, nehmen wir nicht«, sagte er verlegen.
»Wir sagen denen einfach nicht, dass ich Jude bin«
»Nee, nee«, meinte Peter jetzt sehr entschlossen, »das mach ich nicht.«

(Isaak Behar: Versprich mir, dass du am Leben bleibst. Ein jüdisches Schicksal, Berlin 2006, S. 48-50)

Quelle 5

1939 wechselte Isaak auf eine Schule der Jüdischen Gemeinde. Andere Schulen durften Juden nicht mehr besuchen. Die Gemeindeschule von Adass Jisroel in Siegmundshof legte besonderen Wert auf die religiöse Erziehung.

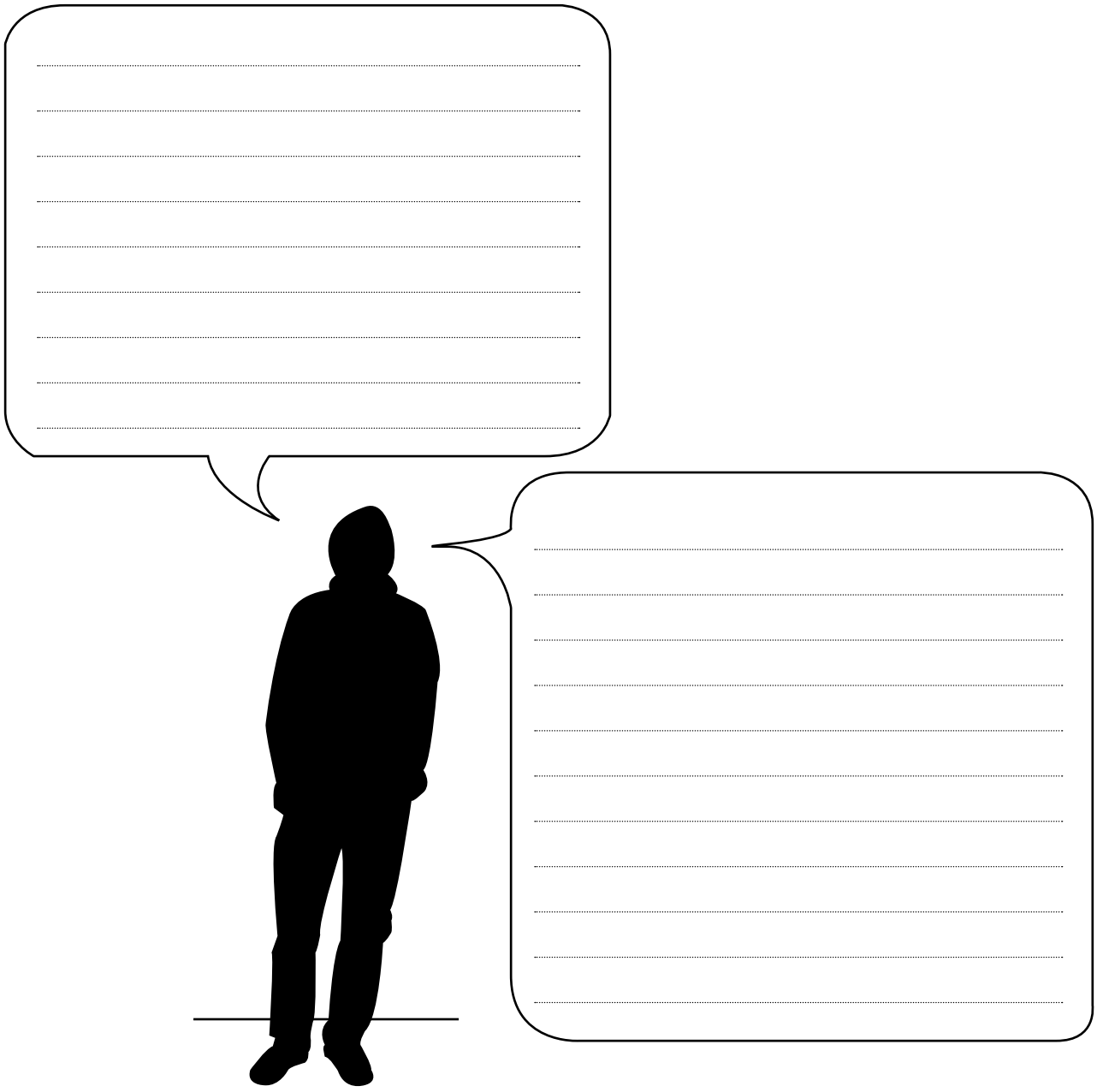
„Zunächst tadelte mich der Lehrer, der einen langen grauen Bart hatte, dass ich keine Kippa* trug. Er reichte mir eine und gab mir zu verstehen, dass es von nun an nicht mehr als Entschuldigung gelten würde, sie zu vergessen. Ich setzte mich in eine der hinteren Bänke und sperrte sogleich die Ohren auf. Hier wurde natürlich nicht Englisch wie in der Schule am Roseneck gesprochen, aber damit, dass ein großer Teil meiner neuen Klassenkameraden während der Stunden und in den Pausen Jiddisch* oder Hebräisch sprechen würde, hatte ich wirklich nicht gerechnet. Durch meinen Religionsunterricht und besonders die eingehende Vorbereitung auf meine Bar Mitzwa* glaubte ich, ganz passabel Hebräisch zu können. Verglichen mit den Kenntnissen meiner Mitschüler war ich allerdings fast ein Analphabet!
Während des Schultages wurde zweimal gebetet. Wenigstens das war keine Schwierigkeit für mich, denn die meisten Gebete konnte ich auswendig mitsprechen und bei den anderen verstand ich zumindest die elementarsten Begriffe. Eines Tages (...) fing mich ein Mitschüler auf dem Pausenhof ab: »Kapierst du eigentlich, was du da gerade gebetet hast?« Freimütig bekannte ich: »Nicht so ganz!« Der Junge lächelte überlegen: »Das habe ich mir schon gedacht. Du kriegst nämlich auch nicht mit, wenn wir uns über dich unterhalten ... Und ich kann dir auch sagen, warum du nichts kapierst. Du bist nämlich kein richtiger Jude. Du bist nur ein nachgemachter Jude!« Er drehte sich um und ging fort.
Warum sollte ich kein richtiger Jude sein? Ich war fest im jüdischen Glauben erzogen worden, besonders meine Mutter legte immer strengen Wert auf die Beachtung der Traditionen und Rituale und betete mit uns.
Von meiner nichtjüdischen, deutschen Umgebung wurde ich gemieden und verachtet, weil ich Jude war. Und hier, in der jüdischen Schule, wurde ich gemieden und belächelt, weil ich kein richtiger Jude war. Einmal zu viel Jude, dann wieder zu wenig Jude ... Nun war ich vollends durcheinander.“

(Isaak Behar: Versprich mir, dass du am Leben bleibst. Ein jüdisches Schicksal, Berlin 2006, S. 75/76)

Arbeitsblatt 4

Isaak Behar: „Ich bin Türke, aber...
Quelle 6 u. 7

Erarbeitet mit Hilfe von Quelle 6 und 7, wann und warum sich Isaak als Türke fühlt und wann und warum er als Türke ausgegrenzt wird. Tragt eure Ergebnisse jeweils in eine Sprechblase ein.



Quelle 6

Die Familie Behar war zunächst durch die türkische Staatsbürgerschaft geschützt. Die Kinder wurden in der Schule der Gruppe der ausländischen Kinder und nicht der Gruppe der Juden zugerechnet. Im August 1937 wurde die Deutsche Botschaft in Ankara darüber unterrichtet, dass die türkische Regierung beschlossen habe, im Ausland lebende Türken, die „mit dem türkischen Vaterland nichts gemein haben (...) aus der türkischen Staatsbürgerschaft zu entlassen. (...) Es handelt sich hierbei meistens um Juden" (Corry Guttstadt: Die Türkei, die Juden und der Holocaust, Berlin 2008, S.280). Die Konsulate hatten vielen dieser Personen bereits die Pässe abgenommen. Versuche des türkischen Botschafters in Berlin, beim Innenministerium in Ankara einige Ausnahmen zu erwirken, gerade für Türken, die ihren steuerlichen und anderen Verpflichtungen nachgekommen waren, blieben erfolglos. So wurde auch der ehemalige Teppichstopfer Nissim Behar, der inzwischen selbst einen Teppichladen besaß und Mitglied der Türkischen Handelskammer war, ausgebürgert. Als Staatenlose gehörten die vormals türkischen Juden zu den ersten Opfern der Deportationen* in den Tod.

Sein Sohn Isaak berichtet über die Ausbürgerung:

„Doch damals waren wir längst in eine andere bedrohliche Isolation geraten: Als ich eines Nachmittags im April 1939 nach Hause kam, war die Stimmung sehr gedrückt. Meine Mutter reichte mir ein Schreiben: Die Regierung in Istanbul forderte uns auf, unsere türkische Staatsbürgerschaft überprüfen zu lassen. Uns allen war sofort klar, dass dies fatal war, denn es bedeutete, dass unsere Pässe zu dieser »Überprüfung« eingezogen würden. Andere türkische Juden hatten uns bereits erzählt, dass sie ihre Pässe nie wieder gesehen hätten. So machten wir uns mit ungutem Gefühl auf den Weg in die Burgstraße, zu Ausländerpolizei*. Wie befürchtet, wurden uns die Pässe abgenommen.

Selbstverständlich stellte mein Vater sofort die notwendigen Anträge auf Erhalt unserer Staatsbürgerschaft. Ihm wurde bedeutet, dass in der Türkei Anliegen solcher Art mehrere Jahre Bearbeitung in Anspruch nehmen würden. So bekamen wir nun einen deutschen Fremdenpass mit dem Vermerk: »Staatsangehörigkeit: Türkei«. Wenig später wurde dies zunächst durch »Staatsangehörigkeit: ungeklärt« und schließlich durch »staatenlos« ersetzt. Wir hatten unseren letzten Schutz verloren."

(Isaak Behar: Versprich mir, dass du am Leben bleibst. Ein jüdisches Schicksal, Berlin 2006, S. 73/74)

Quelle 7

Die Regierung in Ankara erreichten mehrere Hilferufe in Europa lebender türkischer Juden, die sich verzweifelt an den Staatspräsidenten und das türkische Parlament wandten. Jüdische Organisationen und Politiker der Alliierten* forderten die Türkei auf, die Ausbürgerungen zurückzunehmen. Tatsächlich gewährte die Türkei zwischen Februar und Mai 1944 mehreren Hundert türkischen Juden aus Frankreich die Rückreise in die Türkei. Diese Aktion bedeutete jedoch keine grundsätzliche Änderung der türkischen Politik.

Mitte der 50er Jahre reiste Isaak Behar nach Istanbul und besuchte die Verwandten seiner Eltern.

„Einen türkischen Pass zu erhalten, stellte sich als vollkommen problemlos heraus. Voller Bitterkeit dachte ich daran zurück, wie die Türkei uns damals, als wir in größter Not waren, die Staatsbürgerschaft entzogen hatte. Wie leicht wäre es zu diesem Zeitpunkt gewesen, mich und meine Familie durch einen türkischen Pass in Sicherheit zu bringen. Und wie leicht war es heute für mich, meinen türkischen Pass wiederzubekommen!

Wenig später entschied ich mich allerdings, meine türkische Staatsbürgerschaft abzulegen. Als mich ein Einberufungsbescheid der türkischen Armee erreichte, ergriff mich eine ohnmächtige Wut. Als Achtzehnjähriger wäre ich auf Knien in den türkischen Militärdienst gezogen, hätte meinem Gott gedankt, aus Deutschland herauszukommen. Nun verspürte ich nicht mehr die geringste Lust, all das, was ich mir mühsam allmählich aufbaute, im Stich zu lassen und zu den Waffen zu eilen.

Da ich nun einmal alle Voraussetzungen dazu mitbrachte, entschloss ich mich, Deutscher zu werden.“

(Isaak Behar: Versprich mir, dass du am Leben bleibst. Ein jüdisches Schicksal, Berlin 2006, S. 210/211)

Arbeitsblatt 5
Isaak Behar: Deutscher - Jude - Türke - oder was?

Bearbeitet **eine** der folgenden Aufgaben:

1. Wie würde heute ein in Deutschland lebender Jugendlicher Isaak Behar auf die oben stehende Frage antworten?
Was würde dieser Jugendliche ihm vermutlich sagen, wenn er selbst
a) türkische Eltern hat?
b) deutsche Eltern hat?
c) ein Jude ist?

Wie denkt ihr über Isaak Behar?
Diskutiert über die Vorteile und Schwierigkeiten von Jugendlichen, die heute mit mehreren Identitäten aufwachsen?

2. Verfasst gemeinsam einen Text unter der Überschrift:
Isaak Behar: Deutscher – Jude – Türke – oder was?
So denken wir über Isaak Behar:

3. Führt ein fiktives Interview mit Isaak Behar! Stellt euch vor, ihr könnt Herrn Behar zu diesem Thema interviewen. Welche Fragen würdet ihr ihm gerne stellen, welche Antworten würdet ihr aufgrund seiner Biografie erwarten.

Karikaturen zum Thema „Was ist deutsch?“

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung